

Der Ausgabe B liegen heute die „Rothbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Alltägliche Organ der Gemeinden

Kaurod, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach ausliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwingender Verdrängung der Anzeigen durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Sillalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rothbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Lebens- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rothbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anzeigung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 18

Freitag, 22. Januar 1915

30. Jahrgang.

Amerikas Kriegslieferungen.

Der Kaiser hat General von Falkenhahn vom Amte des Kriegsministers entbunden und Generalmajor Wild von Hohenborn zum preussischen Kriegsminister ernannt.

Teilerfolge im Westen und Osten.

Der 22. Januar.

Eine Warnung an Rußland.

Es sind jetzt gerade zehn Jahre her, daß in Rußland jene langandauernde Revolution entstand, die ganz ohne Zweifel mit zu den blutigsten Aufständen zählt, die jemals in der Geschichte beobachtet worden sind. Diese Revolution konnte nur jenen gewaltigen Umfang annehmen, weil infolge der Niederlage Rußlands in Ostasien Armee und Marine unzuverlässig geworden waren und weil der russisch-japanische Krieg eine tiefeingefressene Korruption gezeigt hatte. Jetzt, da Rußland durch einen Krieg wiederum in eine recht kritische Lage gekommen ist, da die russische Armee einen großen Teil ihrer Geschütze und Munitionswagen verloren hat und sich die Soldaten regimentenweise ergeben, wäre es kein Wunder, wenn den russischen Machthabern jene Revolution vor zehn Jahren wie ein drohendes Warnungssymbol aufsteigt.

Die Revolution begann mit jenem blutigen Sonntag am 22. Januar (dem 9. alten Stils), an dem gegen 40 000 Arbeiter vor das Winterpalais zogen, um vom Zaren einige politische, soziale und wirtschaftliche Zugeständnisse zu fordern. Der weitaus größte Teil der Arbeiter, der damals diesen Zug mitmachte, hatte durchaus noch keine revolutionäre Gesinnung. Es waren meistens Leute, die glaubten, daß Zärschen Zar es nicht wisse, welchen Drangsalierungen die arme Bevölkerung ausgesetzt ist und daß eine einfache friedliche Kundgebung vor dem Zaren genügen werde, um die größten Nöte zu beseitigen. Der Priester Tapon, der den Zug organisierte und der damals als der geistliche Führer des größten Teils der Petersburger Arbeiter angesehen war, hatte eher patriarchalische, als revolutionäre Gesinnungen. Wie harmlos friedlich damals noch die Petersburger Arbeiter in der überwiegenden Mehrheit waren, war daran zu erkennen, daß an der Spitze des Zuges ein großes Bildnis des Zaren getragen wurde. Doch plötzlich ward der Zug der Arbeiter von Kosaken angefallen, und nun entstand ein eisiges Blutbad. Die Zahl der Getöteten und Verwundeten stieg auf weit über 4000, und darunter waren ungezählte Frauen und Kinder. Dieser furchterliche Sonntag, der damals in der ganzen zivilisierten Welt Mitleid und Entsetzen hervorrief, war der Geburtsstunde der letzten russischen Revolution. Zwar war schon drei Tage vorher, am 10. Januar, dem Tage der Wasserweisse, jenes eigenartige, nie ganz aufgeklärte Vorkommnis geschehen, bei dem die Batterie eines Garde-Artillerieregiments drei scharfe Schüsse zu dem Standort des Zaren hinüberschickte, aber die wirkliche Revolution mit ihrer Auspeitschung der großen Masse begann doch erst mit dem blutigen Sonntag von Petersburg.

Burden an diesem Tage Tausende niedergemetzelt, so begann zwei Tage später die Diktatur des Generals Trepow und damit die Festnahme und Verbannung aller Personen, die irgendwie verdächtig erschienen. Aber am gleichen Tage, als Trepow der wichtigste Mann Rußlands wurde, brach auch jene Meuterei in der Schwarzenmeer-Flotte aus, die in der Militär- und Marinegeschichte einzig dastehen dürfte. Unter selbstgewählten Führern machten die meuternden Matrosen das Schwarze Meer unsicher, brannten die großen Marindepots von Sebastopol nieder und bombardierten Odessa. Auch in der Ostsee meuterten die Matrosen, und diese beherrschten eine ganze Zeit den Hafen von Kronstadt. Die Verhängung des Belagerungszustandes in den verschiedensten Bezirken des Reichs und

die Strafen konnten nicht verhindern, daß die Revolution immer weitere Bevölkerungsteile ergriff. Am 17. Febr. wurde der Schwager und Onkel des Zaren, Großfürst Sergius, in Moskau durch die Bombe eines Revolutionärs getötet, überall brachen gewaltige Streiks aus, die sich weit über die Kreise der Bahnarbeiter ausdehnten. Jede Hinrichtung wurde mit der Tötung irgend eines hohen Beamten beantwortet, in vielen Städten lieferten sich Kosaken, Polizisten und Revolutionäre furchterliche Straßenschlachten, und recht häufig waren es die Kosaken und Polizisten, die dabei unterlagen, mit blutigen Köpfen verlagert oder getötet wurden. In einigen Gegenden entstanden sogar revolutionäre Regierungen, und da vielfach die Eisenbahnen wochenlang nicht verkehrten, die Schifffahrt eingestellt, der Postdienst unterbrochen war, so herrschte damals in vielen und großen Teilen Rußlands eine Anarchie, wie sie in ähnlicher Weise in neuer Zeit und in einem großen Reiche kaum einmal anzutreffen war.

Damals hieß es oft, die Familie des Zaren sei jeden Augenblick auf dem Sprunge, um in das Ausland zu fliehen zu können. Das brauchte nicht zu geschehen; denn schließlich gelang es der zarischen Regierung, die langsam wieder Fuß faßte, noch einmal die Revolution niederzuschlagen. Aber die Erinnerung an diese Revolution, die nur deshalb von geringerer Bedeutung erscheint, als die große französische Revolution, weil sie nicht so gut gelang wie diese, lebt im Volke und auch im Heere noch heute fort, und es ist kein Spinnsticker, wenn man im Gefolge des letzten Krieges eine neue Revolution heraufzischen sieht. Dann wird auch für den Zaren und für die Großfürsten der Tag kommen, der ihnen mit Schrecken die Folgen des Krieges mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn vor Augen führt.

Erste Worte der deutschen Regierung an die Vereinigten Staaten.

Eine amtliche Ausrufung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt eine erfreulich klare Stellung gegen die von uns schon wiederholt gekennzeichnete zwiespältige Haltung der Vereinigten Staaten ein, die einerseits immer vom Frieden reden und andererseits durch Lieferung von Kriegsmaterial an unsere Feinde das Ende des Krieges hinausschieben. Wir hoffen, daß die ersten Worte der deutschen Regierung den Verantwortlichen in den Vereinigten Staaten den rechten Weg zeigen und die nordamerikanischen Deutschen aufmuntern, die deutsche Regierung durch eine laute und ungewöhnliche Sprache zu unterstützen.

Wir erhalten folgende Drahtnachricht:

Berlin, 21. Jan. (Amtlich.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zum rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so daß — wie es am Schluß der Denkschrift heißt —

die Vereinigten Staaten zur Duldung dieser Lieferungen „an sich befugt sind“.

Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gleichmäßig befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegsführenden Staaten durch den Erlass eines Waffen-Ausfuhrverbotes zu unterdrücken, zumal der international anerkannte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes, tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmte Waren in der rückwärtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegsführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft.

Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der härtesten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Dies steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie die baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

Der Zweck des Luftangriffs.

Berlin, 21. Jan. (Eig. Tel., Cit. Bln.)

Die Blätter veröffentlichen folgende, offenbar auf Informationen an zuständiger Stelle beruhende Rechtfertigung unseres Luftangriffs gegen England: Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß die Regierung und die Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbefugt vorübergehen lassen würden, um die schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegsführung zu erheben und sie der Barbarei zu bezichtigen. Der ganzen Welt wird dies verständlich, in zahlreichen Funkensprüchen über den Ozean geschickt und in die entferntesten Teile der Erde gefächelt. Was ist an alledem Wahres daran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zu einem Angriff auf den besetzten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überfliegen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind und deren Angriffe sie durch das Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebligem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tage über die offene Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte, wie Daresalam, Viktoria (Kamerun) und Swakopmund, beschossen haben, ein Recht, den Entkräfteten zu spielen? Diese Nation, die kein Mittel spart, um ungeachtet der völkerrechtlichen Auffassungen und der neutralen Bestimmungen ihre Absichten durchzuführen! Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel der modernen Kriegsführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenze gehalten! Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen! Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgend ein Mittel der legitimen Kriegsführung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht!

Ein neuer Kriegsminister.



Generalmajor Wild von Hohenborn zum preuß. Kriegsminister ernannt.

Generalmajor Wild von Hohenborn hat eine überraschende Laufbahn aufwärts gehabt. Kaum zum Generalmajor ernannt, trägt ihn das Schicksal auch schon zum Amte des Vertreters der Armee im preussischen Ministerium hinauf. Ein amtliches Telegramm aus Berlin meldet seine Ernennung zum Kriegsminister, während der zum Chef des Generalstabs des Heeres ernannte bisherige Kriegsminister v. Falkenhayn von diesem letzteren Amte entbunden wurde. Die Drahtmeldung lautet:

Berlin, 21. Jan. (Amtl. Wolff-Tele.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Kriegsminister und Chef des Generalstabs des Heeres v. Falkenhayn ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entlassen worden. Der Generalmajor Wild v. Hohenborn ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Der neue Kriegsminister Wild von Hohenborn ist noch ein unbeschriebenes Blatt. Bis zum Ausbruch des Krieges war er, wie wir schon gestern mitteilten, Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Er ist als Sohn des Ober-Medizinalrathes Dr. Wild in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 83. Inf.-Regt. ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsadjutant der 1. Garde-Infanterie-Division im Generalstab der Armee überwiesen. Später (1906 bis 1909) war er Chef des Generalstabs des 13. Armeekorps in Stuttgart. Nachdem er als Kommandeur des badiischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. und darauf im 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Seinen Namen Wild v. Hohenborn führt er seit 1900.

General v. Falkenhayn, der als Chef des Generalstabs wahrlich schon mit Geschäften überhäuft ist, hat dadurch, daß er vom Amte des Kriegsministers entbunden wurde, eine Entlastung erfahren, die man ihm schon längst wünschte und die zweifellos seinem jetzigen Volkannte zugute kommen wird.

Eine unzulässige Beglückwünschungsart.

Berlin, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Es werden gegenwärtig in großen Massen Postkarten mit dem Bildnis des Kaisers und vorgedrucktem Glückwunschtext vertrieben, die dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugesandt werden sollen. Die Firma, die diesen Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zufließen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gut gemeinten Plan einzugehen, der aber im Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar.

leger an der Färe wartet und auf Abfertigung drängt. Verurteilen wir auch zunächst nicht die Diktatur des Wahrs, so verurteilen wir ihn, der zur „Fabrikation“ eines Gelegenheitsstückes doch zu gut erscheint. ... Ein armer Seisenfieder wird zum Multimillionär! (Grimms Märchen, oder was?) Ja, noch mehr Glück ist dem Dittelhelden beschieden, er hat bereits eine „feudal-internationale“ Familie beisammen. Eine Tochter schimpft sich Marquise, der Schwiegerjohn ist sogar Gouverneur von Malta, ein Trottel von solcher Güte, daß man selbst England diese Postenbefugung nicht zutragen mag. Irrend eine runde Zahl von Geburtsjahren des alten Seisenfieders bringt diese „feudal-internationale“ Familienmitglieder zusammen, zu denen übrigens noch ein Kunstmaler mit Frau und ein Kunsthändler gehören; für den letzteren mag eine bekannte Berliner Kunsthändlerpersönlichkeit dem Dichter Modell gestanden haben. Selbstredend ist diese gemischte Gesellschaft mit allen möglichen Auslands„allüren“ (zu deutsch: Unsitte) behaftet, die jeder bestmöglichst zur Schau zu tragen hat. Es entstehen Dispute und mit ihnen Meinungsverschiedenheiten; da läßt der Dichter den Krieg erklären. Nun der Umschwung! Die Puppen bekommen neue Kleidchen, werden innen und außen gesäubert, und alle sind sie einig, einig, einig. Einig gegen eine Sache, gegen den Feind! Für diese Charakterveränderung Erklärungen abzugeben, greift der Dichter zu dem Mittel, sich selbst auf die Bretter zu stellen. ... Die Schauspieler unserer Hofbühne bemühten sich redlich um den Erfolg und spielten in froher Laune. Auch Geheimrat Stephan — als Leiter der Aufführung — tat, was er konnte. Emil Hilb.

Kleine Mitteilungen.

„Das tapfere Schneiderlein“, das neue vieraktige deutsche Wander- und Weihnachtsmärchenpiel von Wilhelm Lohes, das zurzeit noch im Spielplan des Mainzer Stadttheaters steht und vielen Beifall fand, dürfte kürzlich im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg bereits seine 25. Aufführung erleben: Beweis für die Jugkraft dieses Märchenpiels, das im übrigen auch seit den ersten Dezembertagen die Spielpläne des Chemnitzer Stadttheaters und der Stadttheater in Bremen und Bremerhaven beherrscht. Bei der Presse fand das Stück eben

Rüste gesehen habe. Schließlich wurde um Mitternacht bekannt, daß in Dartmouth Bomben abgeworfen wurden. Militärischen Abteilungen, denen die Verteidigung Londons obliegt, ging die Mitteilung zu, daß sie diese Nacht besondere Wachsamkeit beweisen sollten, da es nicht ausgeschlossen sei, daß ein Luftangriff auf die Stadt erfolgen würde.

Amsterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Neuter meldet aus London, daß sich der in Dartmouth angerichtete Schaden auf tausende Pfund beläuft. Eine Bombe explodierte in Dartmouth vor einem Wohnhause, in dessen Nähe eine Schilddrüse stand, die sofort auf das Luftschiff feuerte. Leute, die diesen Vorfall beobachteten, erklärten, daß sie zuerst eine riesige Feuersäule sahen, worauf dann eine heftige Explosion erfolgte, die die Gebäude in der Umgebung erschütterte.

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet: In Dartmouth gefundene Bomben, die nicht geplatzt sind, waren so schwer, daß sie zwei Männer heben mußten. — Die Luftschiffe wurden zum ersten Male bei Darton, 4 Meilen südlich von Dartmouth, gesichtet. Die Küstenwache bekundet, daß sie 4 Luftschiffe gesehen habe, einige Schiffe wollen 6 gesehen haben, von denen 3 nach Uebersiedlung Dartons in südöstlicher Richtung nach Dartmouth, 3 dagegen nordwärts nach Cromer geflogen seien. Es ist festgestellt, daß in Dartmouth 12 Bomben, in Cromer 5, in Sheringham 4, in Daecham 1, in Snettisham 1, in Grinniton 1 und in Kings Lynn 7 Bomben geworfen wurden.

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Ueber den Eindruck der Zeppelinfahrt in England wird dem „Telegraph“ aus London berichtet: Den ganzen Tag über kamen viele Besucher nach Dartmouth, um den angerichteten Schaden zu besichtigen. Allgemein ist man der Ansicht, daß Dartmouth infolge seiner Lage solche Angriffe erwarten mußte. 150 Häuser wurden dort zerstört. In Kings Lynn erwartet man einen neuen Angriff bei Neumond, auch London ist vorbereitet. In Kings Lynn wurde durch einen Bombenwurf die hydraulische Station zerstört.

Was die „Times“ dazu sagt.

Amsterdam, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Londoner „Times“ schreibt über die Wirkung des Zeppelin-Angriffs: Es scheint, daß John Bull gegen die Zeppelinge, gegen den Tod aus der Luft, hilflos da steht, wie gegen die deutschen Unterseeboote. Die Londoner Blätter versuchen nun, die öffentliche Meinung Englands durch den Hinweis zu beruhigen, daß der Angriff in Berücksichtigung der Anzahl der Luftschiffe ein Mißerfolg genannt werden könne. Wollen die Londoner Blätter wieder mit derlei Beruhigungen kommen, wenn zwischen heute und morgen sich eine deutsche Zeppelinflotte über der englischen Hauptstadt zeigen wird, um auf die Waffendepots, die Schiffswerften, die Banken, Kasernen und öffentlichen Gebäude ihre vernichtenden Projektile auszusenden? Der Tag kommt sicherlich!

Das Aufsehen in Frankreich.

Genf, 21. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Guerre Mondiale“ bespricht den Zeppelinflug nach England, der nach Pariser Meldungen ungeheures Aufsehen in Frankreich erregt hat. Das Publikum ist überzeugt, die französische Regierung befürchte Schlimmes, weil schon am Sonntag die Verbunkelung von Paris angeordnet wurde. Das Blatt fragt, warum die Zeppeline gerade Dartmouth ausuchten, einen zweifelsfreien Hafen. Sie wollten wohl die Aufmerksamkeit nach Norfolk lenken, während ein größerer Angriff auf Portsmouth geplant war, um die Flotte anzugreifen. Vielleicht wollte aber auch Deutschland Rittener zwingen, sein Luftflotten in England zu belassen. Jedenfalls war dieser Ausflug eine glänzende Generalprobe der Zeppeline, da die Luftschiffe nach erfolgreicher Fahrt über 200 Kilometer heil zurückkamen.

Offizielle Bulletin.

Warum Ihr Draven im Aragonner Wald
Nur immer noch nach den Franzosen spüret?
Nach ihren Bulletin sind ohne Halt
Sie doch schon längst an Euch vorbeimarschieret!

Pariser Zeitungsmeldungen.

Ein Alpenjäger, der ein Bein verlor,
Ward nach 'nem Schwarzwald-Bazarett verladen.
Gleich schrie'n „Matin“, „Tempo“, „Figaro“ im Chor:
Wir stehn mit einem Fuße schon in Baden!

Der angestrebte „Matin“.

Die Deutschen Frankreichs hat man ungeschont
In Sammelagern eingesperrt zu Dauen.
Und nur allein die Deutschen an der Front
Läßt frei man, klagt „Matin“, herum noch laufen!

Der arme Rittener.

Lord Rittener, er hat noch nie gelacht,
So lang er atmet unter diesen Sternen!
Der arme Mann! War's auch in seiner Nacht,
Ich glaube kaum, daß er's noch je lernen!

Deutsch-Amerikaner.

Wir nehmen niemals ein Blatt vor's Mund
Und sprechen always frei weg von der Zwer!
Wo wir uns sammeln, heißt es in der Mund
Aus deutschem Herzen: Germany for ever!

Theater und Konzerte.

Hermann Vahr: „Der muntere Seisenfieder“. Aus Stuttgart, 19. Januar, wird uns geschrieben: Die zweite Vahr'sche Uraufführung innerhalb eines Jahres im Stuttgarter Hoftheater! Entweder baut der Wiener Dichter auf die Rachschicht der schwäbischen Presse, oder er rechnet auf die Unkenntlichkeit des schwäbischen Publikums. Auf letzteres kann er sich allerdings verlassen, denn das Stuttgarter Publikum läßt kein Stück „durchfallen“, dafür ist es seinen Künstlern gegenüber viel zu rückhaltlos. Dr. Vahr wurde zum Gelegenheitsdichter. Er ging zu jenen Schwankfabrikanten über, die das heute Aktuelle morgen schon auf die Bretter bringen, bei denen der Ver-

Amsterdam, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Das in englischen Dingen meist gut unterrichtete Haager „Vaderland“ führt aus: Der Bericht des deutschen Admirals sagt, daß es gegen einige besetzte Plätze an der englischen Ostküste ging. Das wird wohl stimmen. Man darf annehmen, daß nach dem Kreuzerangriff auf Scarborough und Hartlepool die ganze englische Ostküste besetzt ist.

Allerlei Einzelheiten.

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Es ist merkwürdig, was die einzelnen Augenzeugen von den Zeppelinangriffen gesehen haben wollen. Fast alle haben ein Luftschiff, das „viel von einem Zeppelin hatte“, gesehen. Ein Augenzeuge erklärte, ein Luftschiff, das aus sah wie eine große Kirche, gesehen zu haben.

Die „Daily Mail“ schreibt u. a.: Das englische Volk wird immer mehr die Zähne aufeinanderbeissen müssen, um die Angriffe deutscher Kreuzer-Luftschiffe abzuwehren. (Mögen sie nur beissen, so fest sie wollen — sie beissen auf Granit! Schrift!)

Amsterdam, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die heutigen Londoner Morgenblätter bringen lange Berichte über das Bombardement durch Zeppelin-Luftschiffe am Dienstagabend. Alle Berichte lassen die Bestürzung und den Schrecken erkennen, der durch das Erscheinen der Zeppeline hervorgerufen worden ist. Ein Bericht der „Times“ aus Dartmouth besagt, daß dort nichts gegen den Luftangriff unternommen wurde, da die Truppen der Polizei halfen die Beschädigungen festzustellen. Es wurden zwei oder drei Reichen geborgen.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber den Luftangriff werden folgende Einzelheiten gemeldet: In Dartmouth liefen, der „Times“ zufolge, trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner beim Knall der ersten Explosion auf die Straße. Der ersten Explosion folgte sofort ein großer Lärm in verschiedenen Stadtteilen. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen damit gezwungen, ihre Wohnungen, so gut es in der Finsternis gina, aufzusuchen. Die Truppen, die Befehl zum Ausrücken bekamen, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich am Rettungswork. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man sich zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benutzten.

Mailand, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus London wird telegraphiert, es seien insgesamt acht Orte von den Zeppelinen bombardiert worden. Ueber Dartmouth schwebte ein Luftschiff zehn Minuten lang, ohne wegen der Dunkelheit gesehen werden zu können. Verschiedene Häuser gingen zur Verfolgung auf, konnten aber wegen der Dunkelheit nichts erreichen. Kings Lynn, worüber die Luftschiffe eine halbe Stunde geschwebt sein sollen, war der weitläufige auf dem Streifzug verführte Punkt. In England meint man, es sei der Zweck der Fahrt gewesen, die königliche Familie in Sandringham zu terrorisieren. Der Besuch Londons dagegen sei nicht beabsichtigt gewesen. In allen beschossenen Orten hinterließ der Besuch eine lebhaftige Aufregung. Niemand ging zu Bette. Das Volk blieb aufgeregt auf den Straßen. Mehrere Orte, in denen rechtzeitig die Lichter gelöscht wurden, sollen von den Zeppelinen unbemerkt und unbeschossen geblieben sein. Auch soll das Ergebnis des Fluges beweisen, daß Ziele von der Luft her schwer zu treffen sind. (Br. Ztg.)

Weitere Meldungen lauten:

Kopenhagen, 21. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Verklagte Eiden“ berichtet aus London: Schon Dienstagabend wurden eine Menge Gerüchte von einer großen Tätigkeit der deutschen Luftflotte verbreitet. Von Paris liefen Telegramme ein, daß ein Luftschiff die Stadt in vielen tausend Metern Höhe überflogen habe, ohne Bomben zu werfen, und von Holland lagen Meldungen vor, daß man Zeppeline mit dem Kurs auf die englische

Bierzeiler in Feldgrau.

Von Wilhelm Jacoby-Wiesbaden.

Unsre blauen Jungens.

Was man erhofft von deutscher Flottenmacht,
Erfüllten tren des Meeres lähne Renner:
Die hielten unsre blauen Jungens Wacht!
Ja, solche Jungens, das sind richtige Männer!

Unstige Mähe.

Es mag der Feind ein Flugzeug neu bewehrt,
Ein neu Geschütz und andres mehr erfinden,
Nur soll er „deutsche Greuel“ unerhört
Nicht mehr erfinden, denn — die sind erfunden!

Auch eine Ehrenrettung.

Daß man auf Dome stützt die Artillerie,
Grenat an Bewirkung fast, an Babylon'sche,
Der Feind denkt wohl nicht ohne Ironie:
Bei Kirchen aist ein Recht nur, das kanon'sche!

Der neue Baderlach.

Daß Nachts nicht mehr gebeten werden soll,
Warum entrückt das so viele Leute?
Es heißt doch im Gebet schon eindrudsvoll
Und klar: Gib uns täglich Brot uns heute!

Der Krieg ein Handel.

Der Krämer Bull, dem Krieg ein Handel nur,
Will Not und Mangel selbst in Gold verwandeln,
Nur seine Flotte folgt nicht seiner Spur.
Sie weiß bei diesem Handel nicht zu handeln!

Verdiente Auszeichnung.

Von Cambridge ein Professor hat erklärt,
Daß Goethe hände nur auf niedren Stufen —
Man hat den Kritikus auch gleich geehrt
Und, nach Verdienst, nach — Oxford ihn berufen!

Französische Offenhe.

Der Feind ist matt, wir werfen ihn und dann
Läßt Joffre Frankreichs Tricolore schweben
Wald in Berlin! Was hundert uns daran?
Doch höchstens nur die dummen Schlingengräben!

in dem der Kaiser hat, von Glückwünschen abzuweichen, die zu Störungen des postalischen Dienstverkehrs im Felde führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenverkehr eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Besuch des österreichischen Thronfolgers beim deutschen Kaiserpaar.

Berlin, 21. Jan. (Eig. Tel., Etr. Bln.)

Der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef, der heute Vormittag in Berlin eingetroffen ist, hat um 11 Uhr der Kaiserin einen Besuch abgestattet und ist um 1 Uhr ins Große Hauptquartier weitergereist. Für den Aufenthalt dort sind vorläufig nur vier- und zwanzig Stunden vorgesehen. Von unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß es sich nur um einen Höflichkeit- und Freundschaftsbesuch handle, was schon aus seiner kurzen Dauer hervorgehe. Den Reichskanzler, der sich zurzeit in Berlin befindet, wird der Erzherzog erst im Hauptquartier sehen, wohin Herr v. Bethmann Hollweg wahrscheinlich heute abreisen wird.

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 21. Jan.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Rüste und Ys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Der vorgesehene von uns genommene Schützengraben bei Notre Dame de Lorette ging heute Nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Ville wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berron an Tac wurden den Franzosen zwei Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellung südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Pont-à-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entrissenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen eroberten dabei vier Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen nordwestlich Sennheim dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Dispreuken ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht südlich Lipno verlief für uns günstig; 100 Gefangene blieben in unseren Händen.

In dem Gelände westlich der Weichsel nordöstlich Borzimon schreitet unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Popuszno, südwestlich Koszkie, wurde abgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 21. Jan.

Wien, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart unter dem 21. Jan., mittags: Die Situation ist unverändert.

An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Böser, Feldmarschallleutnant.

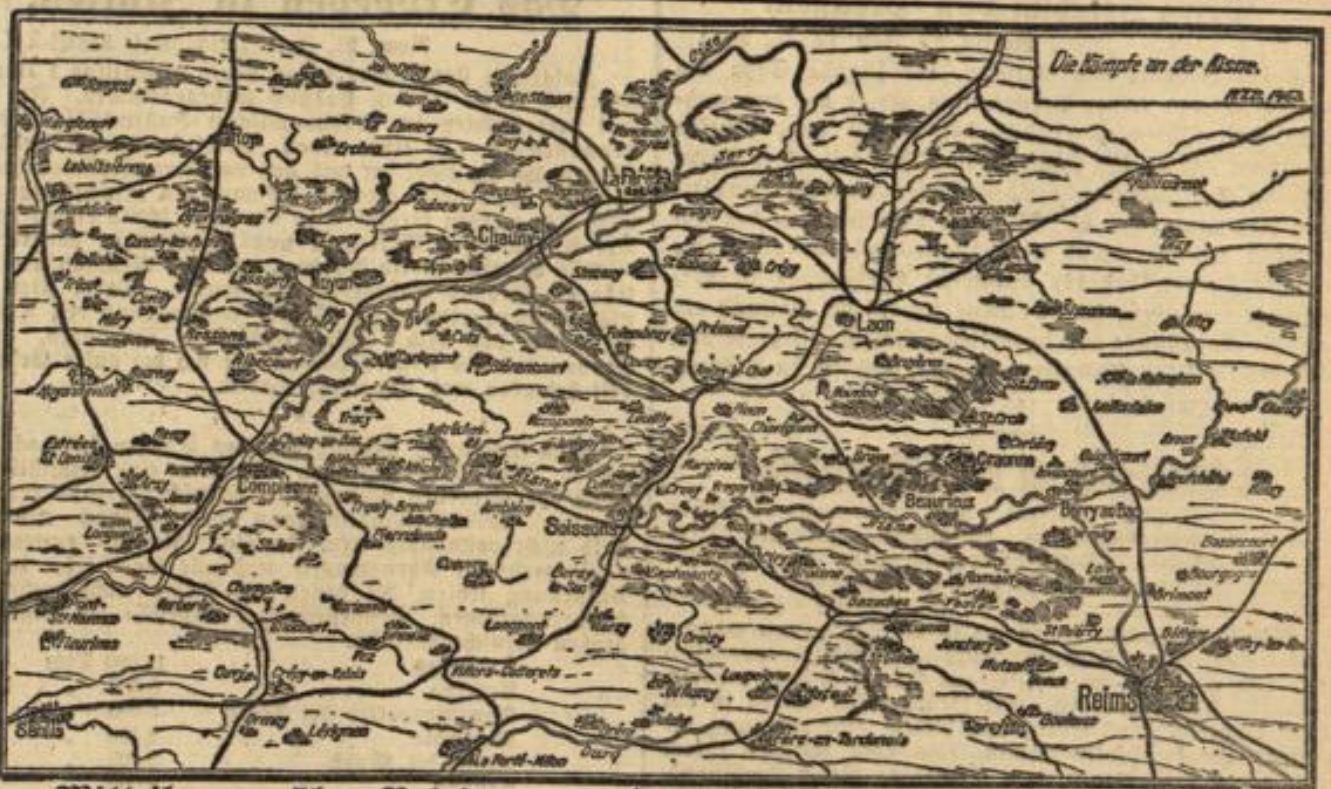
solche gute Ausnahme wie beim Publikum. Die „Chemnitzer Abg.“ urteilt u. a.: „Wilhelm Globes, der sich schon mehrfach als sicherer Bühnenarbeiter deutschen Märchenstoffs erwiesen hat, hat auch diesmal nicht enttäuscht. Nirgends hat er den Zusammenhang mit der Fabel verloren. Er überlastet auch die kindliche Phantasie nicht und richtet in den kleinen Köpfen keine Verwirrung an.“

„Alles mobil“, das am hiesigen Residenztheater viel aufgeführte Lustspiel von W. Jacoby und H. Plud, hat in den letzten Wochen u. a. auch an den Stadttheatern in Chemnitz, Erfurt, Elbing und Königsberg zahlreiche Aufführungen erlebt. Vorgestern wurde es unter der Direktion Hinderer am Apollatheater in Saarbrücken gegeben, worüber die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt: „Alles mobil“, dieser neueste Lustspielklammer, erglänzte bei seiner hiesigen Erkaufführung einen glänzenden Erfolg. Das Stück ist von einem ersten, köstlichen Humor besetzt, der allen drei Akten Leben einhaucht. Nach den Altschiffen setzte so lebhafter Beifall ein, daß die Darsteller wiederholt auf der Bühne erscheinen mußten.“

Albert Weiger, der feinsinnige Kritiker, ist in Karlsruhe im Alter von 48 Jahren gestorben; er stammte aus dem Großherzogtum. In den letzten Jahren wohnte Weiger, der auch als Dramatiker hervortrat, in Berlin.

Die Generalintendantur der Königl. Schauspiele überrascht die Mitglieder der Berliner Hofbühne mit der Nachricht, daß die Kriegsminderung der Jahresbezüge von mehr als 6000 M. statt der bisherigen 50 v. H. von Neujahr ab nur noch 33 1/2 v. H. beträgt. Die fehlgeschickte Höhepunkte von 12000 M. bleibt bestehen. Die Jahresbezüge unter 6000 M. gelangen nach wie vor voll zur Auszahlung. Dazu schreibt der „Neue Weg“, dem wir diese Mitteilung entnehmen: „Dieser erneute Beweis der Fürsorge des Herrn Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Haeseler für seine Künstler wurde von allen Beteiligten mit dankbarer Freude begrüßt.“

In Berlin ist nach längerer Pause wieder ein Direktor zum Leiter zweier, im gegenseitigen Wettbewerb wirkenden Bühnen geworden: Victor Barnowsky, der nachfolgende Direktor im Volkstheater, erklärte sich bereit, auch die Direktion des Deutschen Künstlertheaters zu übernehmen. Barnowsky hat, nachdem er in der Generalversammlung der Künstlertheater-Sozialvereine zum Direktor gewählt wurde, das Theater auf drei Jahre gepachtet; er will seine Tätigkeit im „zweiten Aufste“ mit einer Neuheit von Ernst



Mitteilungen über Belgien.

Kopenhagen, 22. Jan. (Tel. Etr. Bln.)

Aus Rotterdam meldet „Berlingske Tidende“: Der deutsche Generalgouverneur Freiherr v. Bissing hat Brüsseler Journalisten empfangen und ihnen versichert, daß er viel darauf lege, daß das deutsche Volk regelmäßig und so ausführlich als möglich Mitteilungen über die Zustände in Belgien und die darauf begründeten Maßnahmen erhält. Er selbst sagte seine Mitwirkung dabei zu.

Der Schaden der Ueberschwemmung in Flandern.

Braunschweig, 22. Jan. (Tel. Etr. Bln.)

Wie die „Fr. Post.“ zuverlässig erfährt, wird der von den Engländern in dem Kampf gegen die Deutschen durch die Ueberschwemmung in Westflandern herbeigeführte Schaden auf über 350 Millionen Gulden geschätzt. Die Ueberschwemmten Flächen sind wichtiges und ertragreiches Kulturland; durch die von den Engländern getroffenen Maßnahmen sei auf mindestens 5 Jahre jeder Ertrag ausgeschlossen. (Was fragen die Engländer nach dem Schaden, den andere Völker erleiden, wenn sie nur einen Vorteil haben!)

Reims nach viermonatiger Belagerung.

Der „Temps“ veröffentlicht einen vom 12. Januar datierten Brief von einem Einwohner aus Reims, der während der ganzen Dauer der Belagerung in der Stadt geblieben ist. Das Schreiben schildert das Leben der Bevölkerung in düsteren Farben: „Die letzte Woche ist schrecklich gewesen. Sobald die Nacht gekommen ist, rüden die Deutschen vor und schleudern Granaten auf Stadtviertel, die bisher noch verschont waren und die ihre Tagestation erhalten. Wir haben keine Sicherheit in der Straße mehr. Es ist jetzt vier Monate her, daß wir Reims wiederbesetzt haben; es ist also der 118. Tag des Bombardements. Und wir erinnern uns melancolisch der Freude und der Begeisterung, mit der wir am Sonntag den 12. September unsere netten Artilleristen und unsere kühnen Jäger begrüßt haben. In der Tat, außer einigen Fortschritten in der Ebene steht es so, daß die Deutschen noch genau dieselben Stellungen einnehmen, wie vor vier Monaten, und zwar in einem Kreisbogen, der sich von Courcy bis Brunay über die verschiedenen Höhen erstreckt. Das wirtschaftliche, finanzielle und Handelsleben in unserer Stadt ist gleich Null. Wenn die Steuererheber auch auf ihren Posten geblieben sind, so kommen doch die Steuern nicht ein. Das Handelsgericht hat zweimal für zwei Prozesse Sitzungen abgehalten. Wo das Zivilgericht zusammentritt, wird beibehalten. Der Name „Deutsches Künstlertheater“ wird beibehalten.“

Aus Hamburg vom 18. Jan. schreibt unser M. B. Mitarbeiter: Die Sonntagsgäste hatten im Thalia-Theater einen überaus fröhlichen Abend bei der Erkaufführung von „Vater und Sohn“ von Gustav Eschmann. Es ist dankenswert, daß Rudolf Preßler dieses liebenswürdige Lustspiel durch seine treffliche Uebersetzung unserer deutschen Bühne eingeführt hat. Herr Doegenhard hatte so recht die Gelegenheit, seine Komik darin zu entfalten und Herr Gardel glänzte in der zweiten Hauptrolle des Sohnes. In dem ganzen Stücke bewährte sich überhaupt das flotte Zusammenspiel dieser Bühne und brachte den muntern Inhalt aufs beste zur Geltung.

Kammersänger Hermann Jadower, der seit vier Jahren der Berliner Königl. Oper angehört, hat am Donnerstagabend vorläufig seinen Abschied vom Berliner Publikum genommen. Er sang den Troubadour und wurde von allen Seiten durch Ovationen und Ueberreichung von Blumen geehrt. Kammersänger Jadower hat auf seinen Wunsch Urlaub bis zum 31. März erhalten, daran schließt sich sein kontraktlicher Urlaub bis zum 1. November d. J. Jadower ist noch bis zum 31. März 1917 der Generalintendantur verpflichtet.

Frankiska Ellmenreich, die erst kurze Zeit dem Königl. Schauspiels in Berlin angehört, hat die Generalintendantur um Lösung ihres Vertrages zum 1. Februar gebeten, die ihr genehmigt wurde.

Die Ehe der Schauspielerin Kläre Wallentin mit dem Grafen Giesbert Wolff-Metternich ist, wie aus Wien gemeldet wird, wegen beiderseitiger unüberwindlicher Abneigung geschieden worden.

Die für Mitte Januar festgesetzte Generalversammlung des Deutschen Bühnenvereins fällt aus, da die für die Beratung vorgesehenen Gegenstände durch den Kriegsausbruch noch nicht spruchreif geworden sind.

Hans Pagah.

Das älteste Mitglied der Reinhardt-Bühnen in Berlin, der ausgezeichnete Charakterdarsteller Hans Pagah, ist heute Morgen in seiner Wohnung in Berlin gestorben. Pagah konnte schon seit Monaten das Bett nicht mehr verlassen. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht; seit dem letzten Frühjahr war er nicht mehr an der Bühne tätig.

weil man nicht, die Bomben verfolgen es unaufhörlich. Einige Schächereien und Bäckereien, einige Kleinwarenhändler und drei Warenhäuser mit sehr beschränktem Personal sind nur noch in Betrieb. Es gibt ein einziges Hotel und ein einziges Kaffeehaus. Die Post befindet sich vier Kilometer von der Stadt, das Telephonamt besteht nicht mehr. Die einzige Verbindung mit der übrigen Welt hat man neun Kilometer von Bezaunes, der Endstation einer Kleinbahn, die in Dormans die Linie Eprenay-Paris erreicht. Und um dorthin zu gelangen, bedarf es vieler Schritte bei den bürgerlichen und militärischen Behörden, die nur auf bestimmte Zeiten lautende Erlaubnisse geben. Die Stadtbehörden mit dem Bürgermeister tagen ständig im Rathaus. So ist auch die Verpflegung von Reims und dem, was von seinen Einwohnern geblieben ist (man zählt kaum 30000), vollkommen gesichert. Die Einwohner schonen ihre Vorräte; sie machen sich auf schimmere Tage gefaßt. Petroleum und Öl sind gänzlich vorhanden. Kohle wird selten, da die Kanäle nicht benutzt werden können. Den Bäckern fehlt es an Brennmaterial, und die Stadtbehörde will ihnen Holz liefern, aber wie kann sie es herbeischaffen? Wenn man das Viertel der Universitätsstraße und die Außenviertel der Stadt, die niedergebrannt sind, ausnimmt, so macht Reims keinen schlechten Eindruck, dank den Bemühungen der Stadtwirtschaft, die es sofortlich von den Trümmern hat reinigen lassen. Wenn die Nacht kommt, so macht Reims seinen Licht, ohne Gas, ohne Elektrizität, mit ihren verengten Straßen und den geschlossenen Türen den Eindruck einer schrecklichen Einsamkeit. Reims scheint eine tote Stadt zu sein.“

Soissons wird von den Einwohnern geräumt.

Paris, 21. Jan. (Wolff-Tel.)

Dem „Petit Parisien“ zufolge ist Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt worden.

Fliegerunglück in Paris.

Paris, 22. Jan. (T. U. Tel.)

Der französische Flieger Jacart und der Beobachtungs-offizier Hauptmann Chennery führten am Montag in Paris aus beträchtlicher Höhe ab und fielen auf die Opereillebrücke. Die Flugmaschine stieg Feuer und verbrannte vollständig. Jacart konnte nur noch als verkohlte Leiche unter den Trümmern hervorgeholt werden. Chennery starb im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen.

Frankreichs Außenhandel.

Köln, 22. Jan. (Eig. Tel. Etr. Bln.)

Das Neutische Bureau veröffentlicht jetzt Biffern aus dem Außenhandel Frankreichs während der ersten 10 Monate des Jahres 1914. Danach wies die Einfuhr mit 5,602 Millionen Franken eine Abnahme um 1,140 Millionen, und die Ausfuhr eine Abnahme von 1,217 Millionen Franken auf.

Auch in England Kriegsmüdigkeit?

Stockholm, 21. Jan. (Eig. Tel. Etr. Bln.)

„Svenska Dagbladet“ verbreitet einen Aufsatz des bekannten englischen Ruffenfreundes Dr. Dillon im „Daily Telegraph“. Zwischen den Zeilen, so schreibt „Svenska Dagbladet“, glaubt man lesen zu können, daß es so aussieht, als ob der Krieg zu lange, zu kostspielig und zu ergebnislos werde, und daß man deshalb vielleicht schon jetzt daran denken müßte, ob es nicht möglich wäre, schließlich einen Ausweg zu finden. In diesem Falle dürfte es das erste Mal sein während des Krieges, daß ein solcher Gedankengang in einer Zeitung von der Haltung des „Daily Telegraph“ auftaucht.

Aus dem Osten.

Wien, 22. Jan. (Tel. Etr. Bln.)

Noda Noda sagt in einem Bericht in der „N. Fr. Pr.“: Wenn der strenge Frost anhält, wird ein weiteres Ausheben der Schützengräben unmöglich und dann müssen hartnäckige Kämpfe um die gegenwärtigen Stellungen kommen mit einer entscheidenden Feldschlacht.

London, 22. Jan. (Tel. Etr. Bln.)

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatt: Die Sturmangriffe der Deutschen auf Dumin, der strategisch wichtigsten Stellung der Russen in diesem Gelände, sind von ungeheurer Wucht und über-treffen an Kraft und Erbitterung alles, was auf dem östlichen Kriegsschauplatz bisher gesehen worden ist. Besonders Panzerautomobile werden von beiden Gegnern verwendet, deren Führer todesmutig und tollkühn sind und Tod und Verderben in die Reihen der Feinde spielen.

Prinz Joachim von Preußen.

Berlin, 22. Jan. (T.-U., Tel.)

Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaisers, der von seiner Verwundung, die er auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten hat, wieder ganz genesen ist, nimmt jetzt an den Kämpfen im Osten teil. Der Prinz hat, wie Spezialberichte melden, dieser Tage die ungarischen Regimenter besucht. Er sprach begeistert von den ungarischen Offizieren und Mannschaften und äußerte seine lebhafteste Freude, daß das Regiment Hindenburg in vorzüglicher Verfassung sei. Er lobte sowohl die Haltung als auch die Ausrüstung der ungarischen Soldaten sehr lebhaft und drückte seine Überzeugung aus, daß sie in höchstem Maße kriegsbereit seien. (B. Z.)

Schwarz-weiß-rot und Schwarz-gelb.

Von unserem, nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden, vom Kriegspressquartier genehmigten Bericht:

... 5. Januar. (oken.)

Am 10. Dezember trafen sich in einer Ortschaft Südpolen eine österreichisch-ungarische Infanterietruppendivision und eine deutsche — jene zur Armee Danil gehörig, diese zur Armee Boprich. Die Österreicher waren in ein Dorf elingeküsst und sollten vor diesem eine Stellung beziehen. In der letzten Minute kam aber zwischen ihrem Divisionskommandanten, dem Erzherzog Peter Ferdinand, und dem der Deutschen, Grafen Bredow, eine Vereinbarung zustande, wonach die Deutschen diese Stellung bezogen und die Österreicher sich seitwärts davon festsetzten. Also marschierten die einen zurück, die anderen vor und in dem Dorfe begegneten sie einander. Es waren nur Deutsche, haben und drücken, denn die österreichische Division war die Wiener mit den Deutschmeistern, den Hlern und den 10er Jägern.

Voran die famosen Kopal-Jäger, dann die Deutschmeister, so marschierten die Österreicher daher, als ihnen die Deutschen entgegenkamen. Bataillon zog an Bataillon vorbei, bis beide Marschkolonnen etwa ihrer ganzen Länge nach sich gegenüberstanden. Und nun lief durch beide Truppenreihen ein Kommando: „Halt!“, „Front!“ — und die Waffenbrüder hielten, nur durch ein schmales Stück der Straße von einander getrennt, Mann vor Mann. Die Säbel der Offiziere flogen aus den Scheiden und ein jubelnder Ruf brach empor: „Heil!“ der Österreicher mischte sich mit dem „Hurra“ der Deutschen — so grüßten sich die Heldengränen und die Heldengränen auf erobertem Feindesland. Nicht enden wollte der Jubel, und ichen vertragen sich die politischen Bauern vor diesem germanischen Begeisterungssturm in ihre armseligen Hütten. Als endlich der letzte Ruf verklungen war, traten zuerst die Offiziere aus den Reihen und stellten sich einander vor. Leider war es schon ganz finster, aber da flammten haben wie drüben die elektrischen Taschenlampen und bei ihrem Scheine drückten Deutsche und Österreicher einander die Hände. Die Uniformen und die Ausrüstungen wurden gegenseitig gezeigt und beurteilt; man zeigte sich die Handhabung des Gewehres, die Patronen und bei den Maschinengewehrabteilungen erhielt die Verbrüderung noch eine besondere technische Note. Hauptächlich interessiert zeigten sich die Deutschen für die Art, wie die Österreicher ihre Maschinengewehre transportierten — bekanntlich auf Tragrollern — und billigten sehr dieses System. Die Österreicher waren sofort dabei, den deutschen Kameraden etwas vorzuzeigen und die waren begeistert von der Schnelligkeit, mit der die Maschinengewehre abgenommen und in Feuerstellung gebracht waren.

Aber die Zeit rückte vor — man mußte weiter. Das Kommando „Vergatterung“ schickte die Österreicher auf ihren Platz zurück und auch die Deutschen traten an. Wie auf dem Exerzierplatz klappten die Gewehrgriffe — wollte doch einer dem anderen zeigen, was er konnte — und in weniger als einer Minute standen beide Kolonnen marschbereit da. Plötzlich stimmten die Österreicher ihr „Gott erhalte“ an — wie eine Mauer standen die Deutschen in Parade, die Offiziere den Säbel gekiebt, die Hand am Helm. Dann, als die österreichische Volkshymne verklungen war, sangen die Deutschen ihr „Heil dir im Siegerkranz“ — nun leisteten wieder Österreicher die Ehrenbezeugungen. Und zum Schluß vereinten sie sich beide zu einem großen, gewaltigen Chor — das uralte, urdeutsche „Stille Nacht, heilige Nacht!“ stieg weihvoll empor auf russischem Boden. — Das sollten unsere Feinde uns nachmachen.

Der letzte Vers des Weihnachtsliedes war verhallt, noch einmal grüßten sich die Waffenbrüder mit „Heil“ und „Hurra“, dann lief das österreichische Kommando die Reihen entlang „Doppelreihen abfallen — rechts um, Kompanie Marsch!“ Und stamm dröhnten die Schritte der Österreicher, wie sie an den deutschen Kameraden vorbeischießten. Von Reih zu Reih aber sprang der gute österreichische Soldatengruß „Servus“. Den haben die Deutschen alle schon längst gelernt — und immer wieder brachten die „Hurras“ und „Heils“ zu einander auf, bis die letzten Trainswagen an einander vorbeigeknarrt waren.

Das haben mir deutsche Offiziere erzählt und Österreicher, und überall glänzten die Augen, als man mir von dieser Begegnung sprach. Das war echte Begeisterung, nichts offiziell Gemachtes, Bestelltes — von Mann zu Mann liefen der Jubel, die Freude und machten ihnen diese Stunde unvergesslich. Denn der eifrigste Mann, der im Schützengraben liegt und darbt und friert und kämpft, der weiß genau, daß er zum anderen gehört, wie der andere zu ihm. Bei unseren verbündeten Gegnern sieht die Waffenbrüderschaft nur in ihren Verträgen, bei uns sitzt sie im Herzen — das ist der Unterschied zwischen der deutsch-österreichisch-ungarischen und zwischen der englisch-französisch-russischen. Welche ist härter?

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Russische Barbarei.

Wien, 21. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Kiamil Bei, der bis Ausbruch des Krieges türkischer Generalkonsul in Odessa gewesen war, ist hier eingetroffen. Er erzählt furchtbare über Völkerverbrechen und Barbareien der Russen. Weil er seiner Regierung über die die Türkei interessierenden Vorgänge Bericht erstatten wollte, wurde er der Spionage beschuldigt und auf die roheste Art ins Gefängnis geworfen. In einem kleinen, niedrigen unterirdischen Kellergewölbe, das nur durch eine Luke von oben Licht erhält, und den er selbst reinigen mußte, wurde Kiamil 24 Tage festgehalten. Täglich brachte man ihm eine Viertelration in dem Gefängnis. Bei einem dieser Exzesse sah er den österreichisch-ungarischen Generalkonsul Baumgartner und den Bize-

Das Erdbeben in Italien.

Rom, 21. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Zahlreiche Einwohner haben heute nachmittag 1 Uhr 30 Minuten einen leichten Erdstoß wahrgenommen. In der Tat verzeichneten im geodynamischen Institut die Erdbebenmesser um 1.30 Uhr einen ziemlich starken Erdstoß. Man schätzt die Zahl der aus den von dem Erdbeben heimgesuchten Gegenden hierher gekommenen Flüchtlinge auf 8000. Alle werden sorgfältig in ein Verzeichnis eingetragen. Die Ankunft von Verletzten und Flüchtlingen dauert an. — Aus Avezzano wird berichtet, daß dort ebenfalls um 1.30 Uhr ein Erdstoß wahrgenommen wurde. Dabei seien einige Mauern eingestürzt. Später wurden aus den Trümmern, die von dem letzten Erdbeben herrühren, zwei Frauen und ein Kind geborgen, die sich bei guter Gesundheit befanden und unverletzt waren.

Das italienische Ministerium des Innern hat nach den am 18. Januar vorliegenden Berichten eine Statistik der durch das Erdbeben verursachten Menschenverluste herausgegeben. Selbstverständlich kann das dadurch gebotene Bild nicht vollständig sein, da eine Anzahl entlegener, völlig zerstörter Abzweignorte und alle die Dörfer in der Aufstellung fehlen, bei denen die Toten nicht mehr als hundert betragen. Festgestellt sind ungefähr die folgenden großen Menschenverluste:

	15 000 Tote
Avezzano	5 000
Pescina	3 000
San Benedetto del Marfi	2 400
Ortucchio	3 500
Givita del Marfi	3 000
Cellano	1 000
Magliano del Marfi	1 000
Capelle	1 300
Sora	1 300
Capistrello	500
Raffa Albe	4 000
Cerchio	2 350
Benere	800
Palerno	1 000
Sanpellegrino	600
Frattura	200
Isola del	180

44 910 Tote.

Das ergibt also für 17 Orte 44 910 Opfer. Aus den oben erwähnten Gründen ist jedoch anzunehmen, daß in dieser Liste Tausende fehlen, so daß zweifellos die Gesamtzahl der Opfer über 50 000 beträgt. Man kann also sagen, daß die Katastrophe vom 18. Januar an Intensität proportional die von Messina zweifellos erreicht, denn 50 000 Tote in einem Landesteil, bei dem der größte betroffene Ort 16 000 Einwohner hat, bedeutet ebensoviele als 110 000 Tote von 1908, bei welcher Katastrophe die beteiligten Hafenstädte Messina und Reggio ja allein an 100 000 Einwohnern verloren.

konf. Willinger, die schon seit 3 Monaten im Kerker schmachteten und sich noch jetzt dort befinden. Willinger hatte, um den Quälen zu entgehen, einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich mit Glascherben den Hals zu durchschneiden versuchte; er wurde infolge des Blutverlustes ohnmächtig, konnte aber noch gerettet werden. Auf wiederholte Intervention des italienischen Vizekonsuls in Petersburg wurde diesem im Auswärtigen Amt bedeutet, Kiamil habe Odessa bereits verlassen, während er tatsächlich noch im Kerker schmachtete. Das Sazonow bewilligte, wurde vom Großfürsten Nikolajewitsch wieder verboten.

Beraubung der Gefallenen durch die Russen.

Berlin, 21. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier meldet der „L.-A.“: Es ist wiederholt festgestellt worden, daß die Russen die Leichen unserer Gefallenen völlig der Kleidung beraubt haben. Dadurch ist in vielen Fällen die Feststellung der Identität der Gefallenen unmöglich gemacht worden, da unser Militär die Erkennungsmarke, die Legitimationskapsel in der rechten Hosentasche verwahrt hält. Vorläufig wurde angeordnet, die Legitimationskapsel an einer Schnur um den Hals zu tragen.

Die neue Angriffsbewegung gegen Serbien.

Wien, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die infolge des Rückzuges der österreichisch-ungarischen Truppen aus Serbien notwendig gewordenen Verschiebungen unserer Streitkräfte und die Neugruppierung der österreichisch-ungarischen Südarmee sind nun soweit vorangeschritten, daß die neue Offensive gegen Serbien für die nächste Zeit in Aussicht gestellt werden kann. Ein erfolgreicher Angriff und ein entscheidender Sieg der österreichisch-ungarischen Armee wird die beste Antwort auf die rühmredigen Kommentare sein, die der Rückzug unserer Truppen und der Rücktritt ihres Führers in den Blättern des feindlichen Auslands gefunden haben.

Persiens Teilnahme.

Kopenhagen, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Petersburger Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet: Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die persische Regierung, trotz der offiziellen Ablehnungen, die Türkei unterstütze.

Schütri Pascha schwer verwundet und gefangen?

Bukarest, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petersburg wird nach London berichtet, daß der türkische General Schütri Pascha, der Verteidiger Adrianopels im ersten Balkankrieg, in den Kämpfen im Kaukasus schwer verwundet wurde und in russische Gefangenschaft geraten ist.

Mohammedanermeuterei in der russischen Armee.

Budapest, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Laut glaubwürdigen Mitteilungen ist in einer russischen Karpathenarmee ein ernsthafter Meutereiversuch aufgedeckt worden. Die Mohammedaner eines tscher-

keffischen und eines sibirischen Infanterieregiments trafen insgesamt Vorbereitungen zur Meuterei. Man fand bei ihnen tausende von aufrührerischen Proklamationen an türkische und russische Mohammedaner, die vom Ausbruch des heiligen Krieges den Mohammedanern Mitteilung machten. Das Infanterieregiment wurde in plombierten Wagen frontaufwärts gebracht, die Tschertessen sind bei Kasow dezimiert worden.

Unruhen in Indochina.

Genf, 21. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Mitteilungen des französischen Kolonialministeriums, die jetzt veröffentlicht werden, sind im November in Indochina verschiedene Unruhen ausgebrochen. Im Gebiet des Haut Fleuve Rouge haben aufrührerische Bergbewohner die Posten von Trai Hutt und Hoa Ha angegriffen. Es gelang, ihrer Herr zu werden und bald die Ordnung wieder herzustellen. Die Räubersführer der Aufstandsbewegung, die von Chinesen angezettelt worden sein soll, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Zu anscheinend schwereren Kämpfen kam es am 10. November in der Gegend des Haut Saon, wo chinesische Piraten und Schmugglerverbände den Posten von Nanna angriffen, um sich der Kasse mit 100 000 Piastern zu bemächtigen. Die Milizen, die den Banden entgegengegriffen wurden, konnten nichts ausrichten, sodaß Schützentruppen von Hanoi zu Hilfe gerufen werden mußten. Sie schlugen die Banden in die Flucht und verfolgten sie bis Dien Bien Phu, töteten und verwundeten etwa 50 Mann, nahmen ebensoviele gefangen und erbeuteten 75 000 Piaster, welche die Banden aus der Kasse von Nanna geraubt hatten. Die fortwährenden Unruhen durch Piraten und Schmugglerverbände, sowie Aufstände durch die einheimische Bevölkerung veranlaßten den Militärgouverneur, die Gegend zwischen der Riviere Noire und dem Haut Mekong als militärische Zone in Belagerungszustand zu erklären. (Fr. Sig.)

Das Zollamt in Tsingtau.

Kopenhagen, 22. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach russischen Blättern hat der japanische Gesandte in Peking mitgeteilt, daß das Zollamt in Tsingtau eröffnet worden sei. Er habe die chinesische Regierung aufgefordert, eine Anzahl von Zollbeamten dafür zu ernennen. Japan hat seinerzeit 35 Zollbeamte ernannt und in Dienst gestellt. Die Frage, ob auch Engländer an dem Zolldienst beteiligt werden sollen, ist noch ungelöst.

Der Burenaufstand.

Rotterdam, 19. Jan.

Der Pretoria-Mitarbeiter des „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt“ schreibt: „Eine wertwürdige Enthüllung macht eins der englischen Johannesburg Blätter. Der „Potchefstroom Herald“ bringt eine lange Erzählung, wie sich General Beyer am 15. September mit General Delarey auf dem Wege nach Potchefstroom befand, um dort unter Mitwirkung von Oberst Kemp die jungen Bürger, die sich im Uebungslager befanden, zu überreden, sich ihm anzuschließen, und Potchefstroom zu stürmen. General Beyer wollte in der Nacht vom 15. zum 16. September um 3 Uhr in Potchefstroom sein. Die Leute erwarteten ihn und Delarey in einem Hause an der Bergstraße, als plötzlich um Mitternacht Beyer telefonisch anrief und aufgeregt mitteilte, daß Delarey in Johannesburg von der Polizei erschossen worden sei. Kemp, der schon sein Entlassungsgesuch für einen Austritt aus dem Uniondienst eingereicht hatte, zog dieses Gesuch schleunigst wieder zurück, was jedoch von General Smuts nicht mehr angenommen wurde. Die Engländer in Potchefstroom hatten dem General Smuts schon frühzeitig Mitteilung von einem geplanten Ueberfall gemacht und die regierungstreuen Offiziere im Lager waren eines Angriffes so gewiß, daß sie nur mit Revolver und Munition zu Bett gingen. Tatsache ist, daß General Beyer während der Untersuchung über den Tod Delareys erklärte, daß er sich mit diesem auf dem Wege nach Potchefstroom befand, um den Bürgern im Lager sein Entlassungsgesuch mitzuteilen und die Ursachen, die ihn dazu zwangen. Es gibt nur noch einen, der uns sagen kann, was in dieser Erzählung Dichtung oder Wahrheit ist, und dieser Mann ist Kemp. Delarey und Beyer gehören beide schon nicht mehr zu den Lebenden.“

Portugal will doch am Kriege teilnehmen.

London, 21. Jan. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Manchester Guardian“ berichtet von vorgestern aus Lissabon:

Die portugiesische Kammer hat einen Kredit von 72 Millionen Francs zur Anschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Der Kriegsminister sagte: Die Republik wird sich in den europäischen Konflikt nicht einmischen können, wenn sie nicht mehr Kriegsmaterial schafft und ihre Truppen nicht gründlich ausbildet. — Mehrere Lissaboner Blätter eröffnen Sammlungen warmer Kleidungsstücke für die Soldaten. — Eine Resolution, die Bernardino Machado im Senat beantragte, wurde einstimmig angenommen. Die Resolution lautet:

„Beim Beginn des neuen Jahres wünscht der Senat der portugiesischen Armee und Flotte sein volles Vertrauen auf einen endgültigen Erfolg des Feldzuges auszudrücken, wozu sie sich in diesem historischen Augenblick einschiffen zur Verteidigung der Rechte und höchsten Interessen der Nation. Mit derselben hoffnungsvollen Erwartung verbinden wir mit diesem Ausdruck unseres Vertrauens unsere aufrichtigen und herzlichsten Wünsche für den gerechten Sieg unseres untrennbaren Bundesgenossen England.“

Ein Vertrauensvotum in Spanien.

Madrid, 22. Jan. (T.-U., Tel.)

Der Ministerpräsident Dato hat den parlamentarischen Triumph eines Vertrauensvotums erlebt, das ihm von



Ehren-Tafel



Der bekannte Chirurg Professor Dr. Hackenbruch, Oberstabsarzt der Landwehr, aus Wiesbaden, der zurzeit im Feldlazarett zu Sedan eine legendäre Tätigkeit entfaltet, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier Albert Ferdinand beim Reserve-Infanterieregiment Nr. 87, Sohn des Tagelöhners Adam Ferdinand in Ems. Dem Unteroffizier d. R. Werner Born beim Infanterieregiment Nr. 87, zurzeit in einem Reservelazarett in Ems, wurde das Eiserne Kreuz verliehen, dem ebendort untergebrachten Dragoner Jakob Kühn vom Dragonerregiment Nr. 22 die badiſche ſilberne Verdienstmedaille für besondere Tapferkeit vor dem Feinde. — Der kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete, gegenwärtig wegen Erkrankung im Reservelazarett Reithaus i. E. befindliche Polizeiwachmeister Schmidt aus Ems ist zum Feldwebellieutenant befördert worden.

Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhielt der Sohn des Maurermeisters Jakob Heinrich Schol in Alendorf, der Befreite Ewald Schol, das Eiserne Kreuz, das jetzt seinem Vater zugesandt wurde, da der Sohn vermisst wird.

einer Meinenmehrheit der Kammer dargebracht wurde und zwar für die erneute Bekräftigung der grundsätzlichen Neutralität. Die gesamte Nation begrüßte enthusiastisch den Ministerpräsidenten Dato wegen dieser Erklärung. Die Cortes dürften sich vermutlich sofort vertagen, sobald die Entwürfe für Heer und Marine unter Dach sind.

Vergeblliche Mühe.

Kopenhagen, 21. Jan. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Im Taurischen Palais in Petersburg wurde ein Kongreß eröffnet, der die Verbesserung der Bade- und Kurorte Rußlands zum Ziel hat, um den großen Strom von Badegästen aus den deutschen und den österreichischen Badeorten nach Rußland abzulenken. Eröffneten waren 900 Teilnehmer, darunter mehrere Minister, zahlreiche Duma-Mitglieder und Aerzte. Der Zar übernahm das Protokoll des Kongresses.

Rundschau.

Die Herrschaft der Revolutionäre auf Haiti.

Amsterdam, 21. Jan. (T.-N.-Tel.)

Aus Kap Haitien drahtet Reuters: General Vilbrun Guillaume wurde von den Revolutionären, die die Stadt besetzten, zum Präsidenten von Haiti ausgerufen. Seine Truppen beabsichtigen nach Port-au-Prince zu marschieren, um den Präsidenten Theodore abzusetzen.

Heer und Flotte.

Ein Offizier der kurbessischen Armee, Hans Karl v. Stodhausen, der in dem für Kurhessen verhängnisvollen Jahre 1866 in der Selbstkadron des Regiments Garde du Corps ausstieg, mit dem im September vorigen Jahres gestorbenen Prinzen Philipp von Danau, jüngsten Sohn des Kurfürsten, als Sekondeleutnant stand und bei der Auflösung der kurbessischen Truppen 1866 in preussische Dienste übertrat und später als Major seinen Abschied nahm, ist gestern im 78. Lebensjahre in Altschaffenburg infolge eines Infarkts anfalls gestorben.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 22. Januar.

Hindenburgs Dank.

Hauptquartier. Ost, den 18. Januar 1915.

An

den Magistrat und die Stadtverordneten zu Wiesbaden.

Mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit hat mir eine große Anzahl deutscher Städte heute durch die Herren Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Bentler, Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Wilms und Stadtrat a. D. Dr. Luthier die Summe von zwei Millionen Mark als „Hindenburgspende für das Ostheer“ zur Verfügung gestellt, um die mir verlassenen Truppen durch Beschaffung von Pelzen gegen die Bitterungseinflüsse des Winters zu schützen.

Hieran ist auch in hervorragender Weise die dortige Gemeinde beteiligt. Nehmen Sie daher meinen und meiner Armeen tiefgefühltesten Dank für diese wahrhaft patriotische Tat entgegen. Mit Stolz, Freude und Dankbarkeit erfüllt uns, die wir für den heimatischen Herd kämpfen, das Bewußtsein, daß die Zurückgebliebenen unserer in so liebevoller Weise denken und bemüht sind, die Entbehrungen des Feldzuges zu verringern.

Mit Gottes Hilfe werden wir den uns freventlich aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende führen. Möge dann der goldene Friede auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Glück und Gedeihen bringen zum Besten unseres geliebten Vaterlandes. Das ist mein aufrichtiger Wunsch!

von Hindenburg.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Schickt keine Feldpakete!

Eine Annahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht mehr statt.

Geld sparsam mit dem Brot!

Zu unserer Nahrung gegenüber den Feinden, zu den wichtigsten Vorbereitungen unseres Sieges gehört das Vorhandensein der zur Volksernährung nötigen Brotmengen. Der Verbraucher ist in dieser schweren Zeit nur zu leicht geneigt, wenn er von der Ernährungsfrage im Kriege hört, an die Preise zu denken, zu denen er die Nahrungsmittel erhält, an den Gewinn, den möglicherweise einzelne Kreise

Kaisersgeburtstagsgeheim für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines Höheren Protektors, Seiner Kaiserlichen und Königlich Hohheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Lebensmitteln übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lebensmittels und besonders von Kriegsmägen an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. d. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese

„Kaisersgeburtstagsgabe“

für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten. Ueber die eingehenden Gaben werden wir öffentlich Mitteilung leisten.

Spenden nehmen unsere Geschäftsstellen

Nikolaistraße 11,

Mantelstraße 12,

Bismardring 29

entgegen.

aus höheren Preisen ziehen, und dergleichen. Wenn aber der Krieg lange dauert, wenn das Ziel des „Durchhaltens“ erreicht werden soll, dann kann es sein, daß Zeiten kommen, in denen das deutsche Volk nicht mehr fragen wird, zu welchen Preisen man das Brot bekommt, sondern: bekommen wir es überhaupt in denjenigen Mengen, an deren Verbrauch wir gewöhnt sind? Es gilt, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen für unvorhergesehene Fälle. Es gilt, gerüstet zu sein; es heißt sparen. Viele meinen, was der einzelne an Brot spare, habe keine Bedeutung, wenn es nicht gleichzeitig alle täten; damit es schließlich alle tun, müßten aber einzelne anfangen. Tausende von Goldstücken sind durch die vaterländische Gefinnung Einzelner in die Reichsbank geflossen und haben unsere finanzielle Kriegsbereitschaft erhöht. Gerade das Beispiel des Einzelnen ist nötig; niemand sollte sich für zu gering, um durch sein Beispiel weiter zu wirken. Wir müssen mit unserem Brot sparen, und gerade an den Einzelnen richtet sich das Vaterland, richten diejenigen Volkswirte, die einen Einblick in unsere Ernährungsfrage während des Krieges gewonnen haben, den Mahnruf: Spart, wo und wie ihr könnt, am Brot! Betrachtet das Brot als Volksgut, betrachtet es als unsere Waffe, als unsere Widerstandskraft! Wer sich heute einschränkt, wird gerüstet sein für Zeiten etwaiger Knappheit, und die Allgemeinheit wird ihm dadurch danken, daß sie ihm in schweren Zeiten zu dem Brot verhilft, das er für sie heute gespart hat.

Eine Mahnung an Zeitungsleser!

Wohl noch nie sind die Zeitungen von allen Kreisen der Bevölkerung mit solchem Eifer studiert worden, wie gerade in dieser großen Zeit. Man kann diesen Eifer nur gutheißen, denn heute ist es ja wohl für jeden Deutschen selbstverständlich, daß er über die Vorgänge, in deren Mittelpunkt das Deutsche Reich steht, unterrichtet sein und die schicksalsschwere Zeit wirklich miterleben will, statt im Strome der Ereignisse nur gedankenlos mitzuschwimmen. Aber wenn heute die gesamte Presse — wie allseitig anerkannt wird — sich bemüht, ihren Lesern durch geschicktes und anschauliches Gegenüberstellen von Fiktion und Wahrheit, von Wahrheit und Dichtung ein möglichst klares Bild der Kriegslage zu geben, so tritt auch an den Leser die Forderung heran, nicht kritisch und wahllos alle Nachrichten hinzunehmen, sondern sich zu überlegen, welche Mitteilungen als aus sicherer Quelle stammend unbedingt Glauben verdienen, und bei welchen es unsicherer zu erkennen ist, wie der Wunsch der Vater des Gedankens war. Der gedankenlose Zeitungsleser aber wüßte gern alle Meldungen durcheinander und gibt dann das so gewonnene Bild als Wahrheit wieder von sich, wodurch leicht andere beunruhigt und in ihrer Zuversicht erschüttert werden. Stellt sich dann hinterher die Unwahrheit einzelner solcher Erzählungen heraus, so wird die Zeitung dafür verantwortlich gemacht. Dabei wird aber vergessen, daß eine gutunterrichtete Zeitung niemals einseitig sein kann und ihren Lesern auch solche politische Nachrichten nicht vorenthalten darf, die aus neutraler oder feindlicher Quelle stammen und deren Glaubwürdigkeit nicht ohne weiteres nachzuprüfen ist. Solche Meldungen müssen aber vom Leser mit prüfendem Verstand und mit Vorsicht aufgenommen werden, denn gerade in Zeiten, wie der gegenwärtigen, richtet sich die Presse an denkende Menschen und nicht an oberflächliche Nachschwärmer.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Diebrich, Bingen, Eltville, Rüdesheim, Dehrich, Winkel-Vollrads, Gelsenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

195. Nachtrag. Ergänzungen vom 16. bis 18. Januar.

C. Blum, Aachen, Nr. 80/1 (Städt. Krankenhaus); C. M. J. Braun, Weßfeld, Nr. 80 R. D. (Städt. Krankenhaus); Dönneweg, Hagen, Nr. 80 (Städt. Krankenhaus); Wehrm. F. Friedrich, Ballan, Nr. 80/1 (Städt. Krankenhaus); Kistner, Buchbrunn, Nr. 80/10 (Noten Kreuz); West. Kräuter, Schlagenbad, Nr. 80/1 (Städt. Krankenhaus); Wehrmann W. Ran, Idstein, Nr. 80/1 (Städt. Krankenhaus); Stahl, Grenzhausen, Nr. 80 R. D. (Städt. Krankenhaus); Straßbein, Wundertshausen, Nr. 80/1 (Städt. Krankenhaus).

Der Winter ist da! Endlich will es Winter werden. Am gestrigen Nachmittag überzog anhaltender Schneefall die

Erde mit einem weißen Kleid, und am Abend hielt das Schneewetter noch an zur Freude vieler, namentlich der Jugend, die schon längst sehnsüchtig auf die Ausübung des Modellsports warteten. Mit welcher Schnelligkeit die liebe Jugend die von ihr so beliebten „Schleifen“ herstellt, hat wohl so manch Erwachsener gestern zum größten Verdruss feststellen können, wenn er über die Straße ging und plötzlich auf eine solche „Rutschbahn“ geriet. Daß man da ganz unfaßlich mit dem Boden in Verührung kommen kann, ist gestern mehr als einmal beobachtet worden; aber gerade daran haben die Schulkinder ihre größte Freude. Wohl ist der Jugend das Recht des „Schleifens“ zu gönnen, doch sollten derartige „Veranlassungen“ nicht auf allen Fußwegen angelegt werden. Hier sollte die Polizei etwas schärfer aufpassen. Man will doch schließlich nicht durchs Leben „rutschen“. Nicht nur verschiedene Personen kamen an solchen schlüpfrigen Stellen zu Fall, sondern auch einige Jungtiere stürzten infolge der glatten Wege. — Auch auf den Eisbahnen hat sich bereits ein flotter Betrieb entwickelt, und wenn auch der Wetterbericht täglich „etwas milderes Wetter“ ankündigt, so hat es doch den Anschein, als wenn es immer kälter würde und der Winter sich auch in Wiesbaden einmal für einige Zeit festsetzen will.

Zum Heeresdienst einberufen wurden Landgerichtsdirektor Simon, Vorsitzender der Strafkammer, und Landgerichtsrat Buschmann, beide in Wiesbaden.

Änderungen der preussischen und bessischen Verfassungsurkunde. Das Gouvernment Mainz teilt mit: Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat die Artikel 5, 6 und 27 der preussischen Verfassungsurkunde und die entsprechenden Artikel 23, 24, 25 der bessischen Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt, um eine mit benachbarten Corpsbezirken übereinstimmende Rechtslage zu schaffen. Diese Maßnahme steht weder mit der Kriegslage noch mit der Haltung der Bevölkerung und der Presse in irgend einem Zusammenhang.

Die Reichswollwache. Bei der großen Menge von abzuholenden Wollfäden konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß das eine oder andere Haus übersehen wurde. So dies geschieden ist, bittet die Abteilung 3 des Noten Kreuzes, Schloß-Mittelbau, um sofortige schriftliche Nachricht, damit am Samstag die Sachen abgeholt werden können. — Alte, zu anderen Zwecken unbrauchbare Säcke werden dringend von der Abteilung 3 des Noten Kreuzes, Schloß-Mittelbau, gewünscht zum Verpacken von Abfällen und Lappen.

Beerdigung von Heeresangehörigen und Gefangenen. Im preussischen Armeeverordnungsblatt wird ein Erlaß veröffentlicht, wonach für die Zeit des Kriegszustandes die Bestimmungen der Garnisondienstvorschrift über Trauerfeierlichkeiten außer Kraft treten. Die Beerdigung von Offizieren und Mannschaften des eigenen Heeres in der Heimat geschieht, sofern sie im Standort der Erläuterung des Truppenteils erfolgt, dem der Verstorbene angehört hat, nach näherer Anordnung des Kommandeurs, sonst nach der des Gouverneurs usw. in einfacher, feierlicher Weise. Unter besonderen Umständen kann auch von der Befreiung militärischer Sargträger und Begleitmannschaften abgesehen werden. Kriegsgefangene werden in einfacher Form beerdigt. Krieger- usw. Vereine und das Publikum sind zu der Beerdigung von Gefangenen nicht zugelassen, dagegen darf eine beschränkte Anzahl Gefangener folgen.

Auskunftsstelle über Verwundete in Posen. Im Rgl. Oberpräsidium in Posen besteht eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen. Anfragen sind mit folgender Adresse zu versehen: Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen in Posen O 1, Taubenstraße 1.

Strickt weiter Strümpfe! Es ist bekannt geworden, daß erkrankterweise unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterleibern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zustrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht verführen lassen, daß die Wollfäden, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, halb aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verkehrter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man halte sich also nach wie vor an die Verbringung von wollenen Socken, Pulswärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Halsstücken und „Sturmhauben“.

Keine Markenpostämter der deutschen Postämter in Belgien. Markenpostämter und Markenpostämter erlauben jetzt häufig die deutschen Postämter in Belgien, Postwertzeichen abzukleben, ohne daß diese zur Frankierung von aufgegebenen Briefsendungen benutzt werden. Ebenso gehen den Postämtern frankierte Briefsendungen unter Umhüllung mit der Bitte zu, die Briefe an den Adressaten abzusenden. Die Kaiserliche Post- und Telegraphenverwaltung in Brüssel hat die Postämter angewiesen, beides als unzulässig abzulehnen.

Ein neues Geseßesheim in Wiesbaden. Ein Komitee angegebener Persönlichkeiten aus dem Gebiet des deutschen Reiches hat sich in Wiesbaden gebildet zur Gründung eines deutschen Geseßesheims für Offiziere des österreichisch-ungarischen Heeres und der Marine, und wurde die Welterkennung als der geeignete Ort zur Errichtung eines solchen Heims gewählt. Mitglieder des Ehrenpräsidiums sind u. a. der k. k. Österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe, Prinz zu Hohenlohe, der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, v. Tschirsky, und der Kaiserlich Ottomanische Botschafter in Berlin, Roustfar Pascha.

Ferienordnung für 1915/16. Für die höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten der Provinz Hessen-Raffan und des Fürstentums Waldeck ist für die Zeit von Ostern 1915 bis Ostern 1916 bezüglich der Ferien bestimmt worden, daß für den Regierungsbezirk Kassel (mit Ausnahme der Stadt Marburg), das Fürstentum Waldeck und die Städte Frankfurt a. M., Dillenburg, Dornburg, Homburg v. d. H., Oberursel, Ulfungen und Weßfeld die Osterferien Mittwoch, den 31. März, beginnen und Donnerstag, 15. April, schließen. Die Pfingstferien dauern vom 21. bis 23. Mai, die Sommerferien vom 2. Juli bis 3. August, die Herbstferien vom 28. September bis 14. Oktober, und die Weihnachtsferien vom 21. Dezember 1915 bis 5. Januar 1916. — Für die Städte Marburg, Diebrich, Wiesbaden, Diez, Eltville, Ems, Hadamar, Höchst a. M., Gelsenheim, Limburg, Montabaur und Wiesbaden sind die Ferien folgendermaßen festgelegt: Ostern vom 31. März bis 15. April, Pfingstferien vom 21. Mai bis 1. Juni, Sommerferien vom 16. Juli bis 17. August, Herbstferien vom 2. bis 14. Oktober, und Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 5. Januar 1916.

Die Einkünfte kam zu spät. Eine in Zahlungsschwierigkeiten geratene Firma mochte in einem Zirkular, das sie an ihre Gläubiger verandte, folgendes behaupten, das ein neuer Beweis dafür ist, wie das Unterlassen der Insertion in Kriegszeitungen sich bei den Geschäftsfleuten rächt. In dem Zirkular heißt es:

„Dazu kommt, daß ich mich für die Dauer des Krieges durch eine Konvention mit hiesigen großen Firmen verpflichtet hatte, für Inseraten und Ankündigungen nur einen bestimmten Betrag abzugeben. Dieser Betrag betrug jedoch nicht die Hälfte der sonst in früheren Jahren für mein Geschäft verausgabten Ankündigungsgebühren. Der Verschlechterung der Geschäftslage, die der Krieg mit sich brachte, hätte ich aber durch laufende Zeitungsinserate vorbeugen müssen; statt dessen war ich gebunden und arbeitete mit großem Verlust.“

Die Rechtsauskunft des Kreisamtes vom Notar Krenz für unbemittelte Angehörige von Kriegern (Männer und Frauen), Al. Schloß, 2. Et., links, die getrennt von der Auskunftsstelle für unanständige Soldaten arbeitet, ist nach wie vor täglich von 11-12½ Uhr geöffnet. Die Rechtsauskunftsstelle erfreut sich eines so regen Zuspruchs, daß die Zahl der nachsuchenden sich bereits dem vierten Hundert nähert. In unangenehmen Fällen ist dort praktischer Rat gegeben worden, viele Schuldforderungen, die jetzt auf gesetzlichem Wege schwer einzutreiben gewesen wären, wurden durch vermittelnde Tätigkeit der Auskunftsstelle beglichen, viele Gläubiger zur Nachsicht bewogen, Frauen, deren Männer, Söhne ins Feld gezogen sind, die ratlos den durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten gegenüberstehen, seien auf diese Rechtsauskunftsstelle des Notar Krenz hingewiesen. Anträge auf Renten für die Hinterbliebenen gefallener Krieger, werden dort ebenfalls für das Bezirkskommando ausgefertigt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Vollständig neu einstudiert gehen am Samstag zum erstenmal „Die Barbaren“, Lustspiel von H. Stobber, in Szene. Das wieder zeitgemäße, durch das darin zum Ausdruck gebrachte deutsche Gemüt fesselnde Werk wird jetzt an einer Reihe deutscher und österreichischer Bühnen mit großem Erfolg gegeben und hat in der kurzen Zeit von zweieinhalb Monaten am Lustspielhaus in Wien die fünfzigste Aufführung erlebt. Es wird am Sonntag Abend wiederholt. — Am Sonntag Nachmittag gelangt das neue Lustspiel „Möbelsprung“ zu halben Preisen zur Aufführung. — Am Montag findet ein Bunter Abend statt mit dem Sänger E. Richterlein vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg und Johanna Geister vom Mainzer Stadttheater. In dieser Veranstaltung haben Dugend- und Fünfzigerarten Gütigkeit mit der üblichen Nachzahlung. Der Vorverkauf beginnt heute.

Nassau und Nachbargebiete.

Hattenheim, 21. Jan. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt Bahnwärter a. D. Jung.

Hürth, 21. Jan. Persönliches. Bahnwärter a. D. Hofmann erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Unterliederbach, 21. Jan. Tödlisch verunglückt. Der 40 Jahre alte, aus Krefeld stammende, verheiratete Arbeiter Johann Röder geriet am Dienstag in der Lederfabrik in eine Transmissionsrinne, wobei er seinen Tod fand. Bei dem Unfall war niemand zugegen, sodaß ihm auch keine Hilfe werden konnte. Drei Söhne des Bedauernswerten stehen zurzeit im Felde.

Diez, 21. Jan. Rettung vor dem Tod des Ertrinkens. Der pensionierte Chr. Gerhardt war hinter seinem an der Bahn gelegenen Hause mit einer Reparatur an einem Wagen beschäftigt, der halb in der Bahn lag. Plötzlich rief sich der Wagen von seiner Verankerung los und Gerhardt stürzte in die hochgehende Bahn. Es gelang ihm, sich an dem Kloben treibenden Wagen zu halten, und so wurde er von den Wellen etwa tausend Meter weit mitgenommen. Auf seine Hilferufe eilten Leute herbei, die aber dem alten Manne erst in der Au an einer Stelle, an der die Bahn nicht mehr so breit ist, Hilfe bringen und ihn endlich aus dem wässern Element retten konnten.

Mittelhatten, 21. Jan. Persönliches. Dem bisherigen Kirchenrechner Dänischmann wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

Matz, 20. Jan. Stadtverordnetenversammlung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten teilte der Oberbürgermeister ein Schreiben des Feldmarschalls von Hindenburg mit, in welchem dieser für die Hindenburg-Spende der Städte seinen tiefgefühltesten Dank ausdrückt. Für die Kriegs-Geldgesellschaft, G. m. b. H., hat der Oberbürgermeister 100.000 M. gesammelt. Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden. In der nicht öffentlichen Sitzung wurde beschlossen, zur Erbauung des Wasserwerkes das dem Hessischen Staat gehörige Gut „Schönaner Hof“ bei Nauheim anzukaufen. Die Stadt hat auf 30 Jahre jährlich an den Staat 25.000 M. zu zahlen.

Frankfurt, 20. Jan. Großfeuer. In der vergangenen Nacht brach gegen 2 Uhr im Dachstuhl der Buchdruckerei Kemp, Leipziger Straße 56, ein Feuer aus, das an den dort lagernden Papier- und Lumpenvorräten reiche Nahrung fand und den Dachstuhl völlig einäscherte. Der Brandschaden wird auf 25.000 bis 30.000 M. geschätzt. Es liegt ansehnliche Selbstentzündung der Papiere vor.

Reinsdammberg, i. Rheingebiet, 20. Jan. Vom Schicksal hart mitgenommen wurde die Familie Christmann von hier. Während der einzige Sohn auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte, erlitt der Vater zu Hause einen tödlichen Unfall, dem er alsbald erlag. Wie sich herausstellte, hat der junge Christmann auf dem Schlachtfeld in derselben Stunde den Helmschut gefunden, in der man den Vater zu Hause ins Grab senkte.

Sport.

Die Erneuerung der Reitzlizenzen. Die technische Kommission des Unionklubs gibt bekannt, daß jetzt sämtliche Jockeys, Reiterburgen und Zehrlinge, die in Deutschland im laufenden Jahre Rennen reiten wollen, die Erteilung einer Reitzlizenz beim Generalsekretariat des Unionklubs bis zum 1. März nachsuchen haben. Da es so gut wie ausgeschlossen ist, daß ein großer Teil der bei uns bisher tätigen Ausländer wieder eine Lizenz erhält, werden die Trainer hoffentlich dafür Sorge tragen, daß ihr sonst nur beim Arbeitsreiten ausgenutztes deutsches Personal künftighin auch in Rennen zur Geltung kommt.

Die Meisterkassen 1915 des Schweizerischen Schlittensportverbandes, die in diesem Jahre zum erstenmal zur Entscheidung kommen sollen, sind jetzt vergeben. In Frage kommen die Meisterkassen für Bob, Skeleton und Schweizerische Schlitten; letztere Meisterkassen ist auch für Damen offen. Die dem Tobogganclub in Arosa zur Ausschreibung überlassene Bobmeisterkasse muß auf einer Bahn von mindestens 1500 Meter Länge ausgetragen werden. Für die Meisterkassen für Schweizerische Schlitten und Skeleton, die in Losers und in Davos vor sich gehen, ist eine Bahnlänge von mindestens 1200 Meter vorgeschrieben.

Das erste Eispringen auf dem Semmering, das die österreichische Wintersportfession einleitete, hatte zahlreiche Zuschauer, darunter die Erzherzogin Gabriele, angelockt. Die Rechtensteinschanze befand sich noch nicht in bester Verfassung, da der Aufsprung zu weich war und außerdem die Konkurrenten durch den verhaschten Auslauf beeinträchtigt wurden. In Abwesenheit des österreichischen Meisters E. Wildstein, der im Vorjahre auf dieser Schanze den österreichischen Rekord mit einem gestandenen Sprung von 43 Metern verbesserte, hatte der Grazer Ruder-leichter Spiel. Er ging als überlegener Sieger mit zwei gestandenen Sprüngen, deren weiterer 27 Meter betrug, hervor. Zweiter wurde sein Diskrivate Wettler mit ebenfalls 27 Meter, aber keinem gestandenen Sprung.

Vermischtes.

Eine junge Schwaraburgerin fügte, wie die „Rudolfs. Landeszt.“ mitteilt, ihrer Viebesgabe folgenden poetischen Gruß bei:

„Kämpfst du fürs Vaterland,
Sollst du auch nicht kriegen;
Dann will ich für dich, Soldat,
Ich die Hände rühren,
Und in dieses Sockenpaar
Strick' den Wunsch ich ein:
„Möge das brave deutsche Heer
Und vom Feind befreit!“
Hörst du druff, möcht' ich dich bitten,
Ob's Franzosen, Russen, Briten,
Und ich hoffe, du wirst siegen,
Ob' die Strümpfe Böcher kriegen!“

Erste Narben in Sizilien.

Malland, 21. Jan. (Tel. Cit. Frk.)

In Catania kam es gestern zu einem schweren Feuerunfall. Eine Vollmenge mit Wägen und Möbeln durchzog die Stadt unter Rufen nach Brot und Arbeit und gegen den Krieg. Die Wägen mußten schließen, die Trambahn ihren Betrieb einstellen. Die Menge zog vor das Getreidelager der Firma Campieri, durchbrach die absperrende Polizeikette nach festem Widerstande, drang ins Innere des Gebäudes ein, warf die Kornlade auf die Straße und legte schließlich Feuer an das Lagerhaus. Nach heftigem Kampfe, bei dem die Schusswaffe gebraucht wurde und beiderseits eine Anzahl Personen verwundet wurden, vertrieb die Polizei die Menge aus dem Gebäude und löschte das Feuer. (Fr. Itz.)

Volkswirtschaftlicher Teil.

Zur Frage der Kupferversorgung Deutschlands veröffentlicht Dr. Ernst Roß in der Zeitschrift „Die Metallindustrie“ einen Beitrag, der allgemeines Interesse beanspruchen darf:

Es werden jetzt — so führt der Verfasser aus — für Kriegszwecke maximal 100.000 Tonnen Kupfer im Jahre gebraucht, von denen im Inlande zurzeit jährlich nur 25.000 Tonnen hergestellt werden, sodaß unter der Voraussetzung der vollständigen Abschließung vom Auslande 75.000 Tonnen aus vorhandenen Beständen genommen werden müssen. Es sind nun in den letzten fünf Jahren jährlich mindestens 200.000 Tonnen Kupfer mehr eingeführt als ausgeführt worden. Infolgedessen haben sich die Bestände an Kupfer während dieser Zeit unter Berücksichtigung der heimischen Produktion um mindestens 1.500.000 Tonnen erhöht. Es kann daher nicht die geringste Schwierigkeit verursacht werden, den oben skizzierten Bedarf aus diesem enormen Vorrat zu sichern. Eine Verschiebung der Aufschichten kann nur darüber bestehen, in welcher Folge die einzelnen Bestände für den Kriegsbedarf am rationellsten herangezogen werden.

Es wäre ratsam, wenn die Magazine der staatlichen Behörden, wie Eisenbahn, Marine und Militärverwaltung, einer sachverständigen Prüfung unterzogen würden, und könnten dann zweifelslos erhebliche Mengen freigestellt werden.

werden. In zweiter Linie kommt die verschossene Munition in Frage, die teils von unserer Militärverwaltung selbst gesammelt, teils von der Einwohnerverwaltung der fraglichen Bezirke vertriebt gehalten wird. Ob für das Abhause dieser letzteren Bestände der Funderlohn genügt, ist bisher nicht erwiesen, während zweifellos einige geschickte Metallhändler in kurzer Zeit dieselben dem Konsum in zweckmäßiger Weise wieder zuführen würden. An dritter Stelle kämen die Bestände in den von Deutschen besetzten Teilen der fremden Länder in Frage. Weiter kommen, wie Dr. Roß ausführt, noch für den Kupferbedarf viele als Material dienende Hochgeschmelzbestände und Oberleitungsdrahte von außer Betrieb gesetzten Bahnen in Betracht.

Bei all diesen Vorschlägen erhält man zu neuem Behut Material, das sofort wieder ohne Umarbeitung zu verwenden ist, und derartige Mengen, daß der Kupferbedarf auf lange Zeit für Militärzwecke gedeckt ist.

Marktberichte.

Wiesbaden, 21. Jan. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kg.: Hafer 12.50—12.75 M., Weizen 4.40—4.90 M., Roggen 3.10 M., Krummroggen 2.45—2.60 M. Es wurden angefahren 2 Wagen mit Hafer, 9 Wagen mit Weizen, 8 Wagen mit Roggen.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 10 Ochsen, 53 Färsen und Kühe, 708 Kälber, 151 Schafe, 957 Schweine. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mähkälber Lebendgewicht 54—58 M., Schlachtgewicht 60—66 M., mittlere Mäh- und beste Saugkälber Lebendgewicht 48—52 M., Schlachtgewicht 60—66 M., geringere Mäh- und gute Saugkälber Lebendgewicht 42—46 M., Schlachtgewicht 71—78 M. Schafe: Mähämmer und Mähämmer Lebendgewicht 45—46 M., Schlachtgewicht 98—100 M., geringere Mähämmer und Schafe Lebendgewicht 36 bis 38 M., Schlachtgewicht 86—90 M., mäßig genährte Mähämmer und Schafe (Mähschafe) Lebendgewicht 34 M., Schlachtgewicht 80 M. Schweine: vollfl. Schweine von 80—100 Kg. Lebendgewicht 68—70 M., Schlachtgewicht 86—88 M., vollfl. Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 67—68 M., Schlachtgewicht 85—87 M., vollfl. von 100—120 Kg. Lebendgewicht 68—70 M., Schlachtgewicht 86—88 M., vollfl. von 120—150 Kg. Lebendgewicht 68—70 M., Schlachtgewicht 86—88 M. — Markterlauf: Kälber und Schafe wurden bei regem, Schweine bei lebhaftem Geschäft geräumt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: - 0 niedrigste Temperatur - - 3
Barometer: gestern 755.1 mm. heute 739.4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 23. Januar:

Trübe mit einzelnen Niederschlägen, Temperatur wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	2	Trier	8
Reiberg	2	Wienhausen	0
Neukirch	1	Schwarzenborn	0
Marburg	1	Kassel	0

Wasserstand: Rheingebiet: Gießen 4.39 heute 3.98. Bahnpegel: gestern 3.50, heute 2.76.

Wasserstände vom 21. Januar: Konstanz 2.92, Gänningen 1.53, Rehl 2.90, Straßburg 2.87, Mannheim 5.03, Mainz 2.80, Bingen 3.53, Rheingau 4.08, Koblenz 4.00, Rahn 5.40 Meter.

23. Januar Sonnenaufgang 7.59 | Mondaufgang 10.21
Sonnenuntergang 4.26 | Monduntergang 1.11

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Ein Sanitätsbier allerersten Ranges ist das

Echte Tauchlitzer Schwarzbier

aus der Elstertal-Brauerei Tauchlitz i. Thür. — Gegr. 1697.

Von vielen hiesigen ärztlichen Autoritäten wegen seines geringen Alkoholgehalts, absoluten Reinheit und Bekömmlichkeit verordnet und empfohlen bei Rekonvaleszenten, Blutartern, Wöchnerinnen, Magen- und Darmleidenden, sowie geschwächten und nervösen Personen. Ein Gläschen **Tauchlitzer Schwarzbier** zum Frühstück, Mittag- und Abendessen sollte jedermann genießen, denn es fördert den Appetit, beschleunigt den Stoffwechsel und wirkt überraschend blutbildend.

In den hiesigen Lazaretten ist das **Tauchlitzer Schwarzbier** bestens eingeführt und liegen über die wohltuende Wirkung des Bieres bei geschwächten und genesenden Kriegern viele Anerkennungsschreiben hiesiger Aerzte bei mir vor.

Loreleyring 11 **Robert Preuss Nachf.** Telefon 385.

Billiger Hausbrand.



Griess aus gewaschenen Fettnusskohlen

zu Mk. 20.50 bei Abnahme von 20 Ztr. aufwärts in loser Fuhre frei an das Haus
zu Mk. 22.— bei Abnahme von 20 Ztr. in Säcken frei Keller
zu Mk. 1.15 den Zentner in Säcken frei Keller bei Mengen unter 20 Zentner. 143



Kohlen - Verkaufs - Gesellschaft

Bahnhofstrasse 2.

mit beschränkter Haftung.

Fernsprecher Nr. 545 u. 775.

Die Hände auf für Liebesgaben!

Das große Werden!

Kriegsroman von Guido Krenker.
(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Kunze erhielt die preussische Avantgarde Befehl, das jenfeitige Ufer der Sauer zu forcieren. Da von der 20. Brigade nur vier Bataillone zur Verfügung standen, sollte die 37. Infanterie bei Wörth, die 50. bei Spachbach die Sauer überschreiten.

Der Versuch, die Höhen hinter Wörth zu nehmen, mißlang. Auch der gleichzeitig erfolgende Vorstoß gegen die hinter Spachbach laufende Hagenauer Chaussee führte vorerst zu keinem Ergebnis.

Der Kronprinz von Preußen hatte gegen 9 Uhr vormittags dem Generalleutnant von Kirchbach, dem Kommandierenden des 5. Armeekorps, gemeinsamen Befehl überbringen lassen, den Kampf nicht aufzunehmen und alles zu vermeiden, was einen neuen herbeiführen könnte. Es lag in der Absicht der Armeeführung, nur mit vereinten Kräften zu schlagen. Dieser Befehl gelangte irrtümlich zuerst zum 2. bayerischen Korps; als ihn der General von Kirchbach endlich erhielt, war er nicht mehr in der Lage, ihm zu entsprechen.

Einen so scharf begonnenen Kampf jetzt noch abbrechen, war blanke Unmöglichkeit — umso mehr, als die Franzosen andauernd bedeutende Verstärkungen erhielten und immer schärfer auf das Gefechtsfeld drückten.

Da gab es nur noch eins — bis zum letzten Mann durchhalten und die bis jetzt gewonnenen Positionen verteidigen!

Eine dahinziehende Verhändigung mit dem Generalleutnant von Bose, dem Kommandeur des 6. Armeekorps, veranlaßte diesen, sich dem Vorgehen des 5. Korps anzuschließen, die 22. Division heranzubringen und der Korpsartillerie Befehl zum Vorrücken zu geben.

Soweit hand das Gesicht am linken preussischen Flügel, als der Kronprinz von Preußen, mit seinem Stab auf dem Wege nach Wörth, von dem Entschluß des Generalleutnants von Kirchbach Kenntnis erhielt.

Jetzt — es war mittlerweile 1 Uhr geworden — übernahm er sofort den Oberbefehl über die bisherigen und neuangeworbenen Bewegungen; erteilte dem heranziehenden 1. bayerischen Korps Befehl, zwischen dem 2. bayerischen und 5. preussischen Korps vorzugehen, wogegen das 2. baye-

rische Korps sich nach rechts hinüberziehen und in den Rücken der französischen Stellung vorstoßen sollte.

Spielende Sonnenstrahlen trübten die weite Niederung von Eberbach in gleichem Schimmer, blühten auf und funkelnd, brachen sich mit scharfen Reflexen an lebenden Eisenmauern.

Südlich des Dorfes in einer Niederung — eingerahmt und verborgen von laubüberwachten Höhenzügen — hielten sich französische Kavalleriemassen.

Die 3. Brigade Michel der Kavalleriedivision Dubesme des 1. französischen Armeekorps wartete des Befehls zur Attacke.

Die 8. und 9. Kürassiere waren es, denen sich ein Regiment Lanciers anschloß.

6000 Kasse — 6000 Panzerreiter, deren Standarten den Ruhm der französischen Waffen durch die Jahrhunderte getragen hatten.

Den Ruhm, der jetzt unter den Stößen und Stichen ihrer langen Pallasche neu aufklammern sollte — den Ruhm, der unvergänglich geworden seit den grandiosen Sturmattacken Napoleonscher Kavallerie am Tage von Waterloo.

Die Mannschaften waren abgelesen; hier zog einer noch ein letztes Mal den Sattelgurt enger, dort frikelte ein anderer flüchtige Abschiedsgrüße in sein Taschenbuch, das er dann wieder zwischen Koller und Panzer in die Brusttasche zurückschob.

Reisige Gesellen — reisige Gestalten — unterm blinkenden, lähm geschwungenen Stahlhelm noch immer die ehernen entschlossenen Gesichter jener Panzerreiter, die auf den Flügeln ihres Glanz vor sechs Jahren den kleinen Korps im heraufziehenden Siegeszuge durch die Welt getragen.

Französische Kürassiere und Lanciers ... menschenwunderbarer Traum heroischer Taten, unüberwindlichen Mutes. Über 6000 nickende Pferdeköpfe und blinkende Kürasse läßt die Nachmittagssonne des 8. August 1870 spielerisch goldene Strahlen zuden.

Halblautes Murmeln, seltsames Rauschen und Klüffern läßt durch die langen Reihen des harrenden Reitergeschwaders.

Man wartet. Vortritt seit Stunden knirschend und ungeduldig, daß endlich der glorreiche Malakoffstürmer den Befehl zum Anreiten schickt.

Was Infanterie, was Artillerie und Mitrailleur-Batterien ... Spielereien!

Bestenfalls geeignet, den Feind festzuhalten und zu dichten Knäueln zusammenzutreiben.

Dann aber das Feld frei für den Sturmritt der Brigade Michel.

Wenn erst wie rasender Gewittersturm 24 000 Pferdehufe über den Wiesengrund donnern, wenn erst das heilere „vive l'empereur“ herandröhnend Rellerharste aufbrüllt, wenn sich im Reflex der blühenden Sommerne Pallasche und Stahlpanzer spiegeln ... dann — erst dann erlebt Frankreich wieder eine seiner weltgeschichtlichen Stunden.

Drüben von den Höhen des Niederwaldes, vom vielgemundenen Lauf der Sauer her kommt dumpfer Schall des Artilleriekampfes, heißeres Knattern durchfeuernder Schützengänge. Am wolkenlosen tiefblauen Firmament weis emporschwebende Nebelwölkchen — wie harmlose Kinderballons ... und dann jähes Bersteln und aus zerwehendem Nebelbunk lohnender Feuerstrahl.

Die harrende Brigade Michel sieht, den Arm im Sägel, diesem Schauspiel mit grimmigem Gleichmut zu.

Die Gänge nicken mit den Köpfen, scharren ungeduldig; hin und wieder stellt sich ein der edelgezeugten Pferde aus. Rachen flattert aus den eisernen Reihen hoch. Die Offiziere plaudern halblaut miteinander.

Man sagt, das 5. preussische Korps habe die Sauer überschritten und vom 11. Korps und den Bayern Unterstützung erhalten. Spachbach und Guntsteden seien genommen, die Preußen mit den Süddeutschen bereits durch den Niederwald bis zu dessen Ausläufern vorgedrungen. Auch die Hagenauer Chaussee und sogar der Albrechtshäuserhof befinden sich in den Händen des Feindes.

Väterlich. Derart rapide Vorrückte konnten die Preußen einfach nicht gemacht haben.

Ueberhaupt — Albrechtshäuserhof ... bestätigte sich diese Meldung, dann brauchte die Brigade Michel nicht mehr lange auf den Befehl zum Einhalten zu warten.

Und während das ein alter eisgrauer Eskadronschef der Lanciers gerade seinen Reutnanten Marzmannen suchte — tat es hinter ihm und vorn aus den gepanzerten Reihen schrille Aufschreie. Preussische Kugeln klatschten zwischen den Linien — drüben vor der 2. Eskadron der 8. Kürassiere schlug eine Granate ein, explodierte, riß vier, fünf Mann zu blutigem Knäuel durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

4 Zimmer.

Dohheimer Str. 50, schöne 4-Zim.-Wohn. m. Zub. im 2. Stock an v. m. N. 5004

Gelenkstr. 14, 2, 4 Z., K., evtl. m. Verh. an verm. 5051

Dellmundstr. 42, 2, evtl. 4-Zim.-Wohn. m. Zub. an verm. 5007

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Dohh. Str. 101, 2 Zim., Küche, 5038

Dohheimer Str. 105, mod. 2-Z., Wobn. + Kch. u. Stb. billig an vermieten. 12074

Dohheimer Str. 121, 2-Z., K., Stb. f. N. 5050

Dohh. Str. 169, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Edelheidestr. 5, 2-Z., K., Stb. an verm. 12036

Stellen finden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Edelheidestr. 10, 4 Z., K., evtl. m. Zub. an verm. 5008

Ed

